

Jan-Peter Sonntag, Karin Holzwarth (Hrsg.):  
 Der nächste Schritt ist immer fällig. Improvisation in der Musiktherapie. Wiesbaden, Reichert Verlag 2020, 120 S., € 22,00



Improvisation in der Musiktherapie ist ein fortwährender Prozess. Klänge entstehen im Spiel und vermitteln einen »Schwebezustand«. Ihre Bedeutung erschließt sich oft erst im Nachhinein. Die Herausgeber:innen haben mit dem vorliegenden Band eine überaus facettenreiche Komposition von elf Beiträgen zur musiktherapeutischen Improvisation vorgelegt. Namhafte Autor:innen der deutschsprachigen Improvisationsszene kommen zu Wort. Sie sind Wegbegleiter:innen und Freunde des langjährigen Ausbildungsleiters der musiktherapeutischen Ausbildungsstätte Hamburg, Eckhard Weymann. Deshalb ist das Buch zugleich eine Hommage an den Professor als Lehrender und als Forschender in Sachen Improvisation.

Bei Frank Grootaers geht es um die Logik der Reflexion beim musikalischen Improvisieren in

Gruppen. Er arbeitet drei Reflexionsvorgänge heraus und beantwortet die Frage nach dem Entstehen »glücklicher Augenblicke«. Nicola Nawe formuliert anhand von Fallvignetten die Methode des »Musiksprechens«. Zwischen dem Spielen und dem Sprechen liegt noch eine metaphorisch-vorsprachliche Ebene. Für Johannes Oehlmann besteht die besondere Qualität des Improvisierens in der Schaffung eines Raums und in der halt gebenden Struktur, die es möglich macht, dass über das Improvisierte gesprochen werden kann. Sylvia Kunkel fokussiert auf »Kleinode« im klinischen Alltag und meint damit Zufälle, die – ungeplant und gleichwohl reflektiert – zu Dreh- und Angelpunkten des therapeutischen Prozesses werden können.

Martin Deuter lädt ein zu einer »Werkstatt Improvisation« und erweitert die bereits genannten um einen weiteren Aspekt: »Atmosphären«. Diese zeigen sich in den Improvisationen als »Schwebelage« und können bereits (nicht-sprachliche) »Bearbeitung des Erlebten« sein, allerdings ohne Garantie für ein Gelingen. Eva Bleckwedel und Vera Stein führen in Form eines Briefwechsels einen Dialog über den gemeinsam erlebten Improvisationsunterricht bei Eckhard Weymann und arbeiten die besonderen Qualitäten heraus. Eine Studierenden-Gruppe um Tabea Ramsch dokumentiert eine Art Hörspaziergang, einen »Soundwalk«. Dabei werden unterschiedliche Hörumgebungen dokumentiert und deren Erlebnisse reflektiert und auf Möglichkeiten für klinische Praxisfelder übertragen. Thomas Stegemann vermittelt im Beitrag »Zwischentöne im Gehirn«

einen Überblick über den aktuellen neurowissenschaftlichen Forschungsstand hinsichtlich musikalischer und musiktherapeutischer Improvisation.

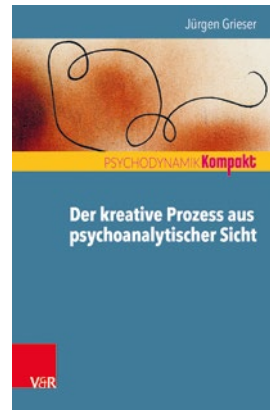
Der Großmeister der Improvisation, der Schweizer Fritz Hegi, darf am Ende nicht fehlen. Er weitet den Blick auf Improvisation als eine sozialpsychologische Möglichkeit, die »Enge des Alltags« (vorübergehend) aufzulösen, unter Verwendung aller möglichen Elemente von Kinderspiel, Kommunikation, Experiment und Grenzerfahrungen. Improvisation hat auch in musikpädagogischen Lernprozessen eine besondere Bedeutung, wie Rosemarie Töpker eindrucksvoll anhand ihrer Erfahrungen mit Klavierunterricht schildert. Am Anfang steht die Wahrnehmung, das Experiment, die Handlung, das Lernen mit allen Sinnen. Das kognitive Musikkernen (z. B. Notation) folgt der Handlung, was gerade mit Blick auf die »Angst vor Fehlern« ein großer Vorzug ist.

Als besonderer kreativer Einschub sind die »Löschgedichte« im Beitrag des experimentellen Musikers Christoph Kern »Über das Erwachen« zu sehen. Ein Spiel mit Sprache, mit dem Weglassen und dem Hinzufügen von Buchstaben und deren Nachhallen. Alle Beiträge wurden von Martin Deuter durch grafische Werke fein illustriert und den Worten gegenübergestellt.

Das Buch ist anspruchsvoll und dennoch kurzweilig. Sehr empfehlenswert und ein Muss für jeden, der sich mit Improvisation als Kernkompetenz in Musiktherapie und Musikpädagogik befasst!

Dr. Wolfgang Mahns, Rendsburg

Jürgen Grieser: Der kreative Prozess aus psychoanalytischer Sicht. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2020. 78 S., € 12,00



Die von Franz Resch und Inge Seiffge-Krenke herausgegebene Reihe »Psychodynamik kompakt« macht sich zur Aufgabe, psychotherapeutisch Interessierten Diskussionsgrundlagen zu bieten, Therapieerfahrungen zu vermitteln und neue Konzepte in kurzer kompakter Form vorzustellen. Das gelingt mit dem Band von Grieser durchaus.

In den ersten Kapiteln geht es darum, Kreativität und ihre Bedeutung für das Individuum zu umreißen, dafür werden neben psychoanalytischen Theorien von Sigmund Freud (Kreativität als Abwehr- und Bewältigungsprozess), Otto Rank (Gestaltungslust als eigenständiger Antrieb) und Donald Winnicott (kindliche Freude am Spiel) auch neuere wie Mihaly Csikszentmihalyi (Kreativität als Interaktion zwischen individuellem Denken und soziokulturellem Kontext) herangezogen.

Kreativität kann als Transformation zerstörerischer Impulse in konstruktive Aktivität verstanden werden. Sie kann als konstruktive Illusion, Vergänglichkeit überwinden zu können aufgefasst werden oder auch als alltäglicher Ausdruck des Lebendig-Seins. Grieser erläutert, dass neue neuronale Netzwerke aus

einem förderlichen Zusammenspiel zwischen Kohärenz und Inkohärenz entstehen. Psychische Strukturen werden zwar vorübergehend labilisiert, wenn Unlust oder Beunruhigung zur Veränderung des Gewohnten drängen. Ist der Prozess fruchtbar, ist er alltägliche Kreativität und kann zu einer neuen Struktur führen.

In den späteren Kapiteln bezieht sich Grieser auf Aussagen von Künstlern und trägt systematisiert zusammen, was für diese der eigene Schaffensprozess und das geschaffene Werk bedeuten. Die Hypothese, dass Kunstwerke bei entsprechender Begabung und formalem Können häufig aus tiefgreifenden Krisen entstehen, wird untersucht. Abrundend wird der Umgang mit Künstlern und deren Werk in einer Psychotherapie behandelt.

Leser:innen, die nicht in der psychoanalytischen Materie zu Hause sind, könnten die Lektüre auf manchen Strecken anstrengend finden. Andere, die sich damit weiter auseinandersetzen möchten, finden in dem von Anne-Marie Schlösser und Alf Gerlach herausgegebenen Band »Kreativität und Scheitern« (Psychozial-Verlag, Gießen 2001) vertiefenden Lesestoff.

Solchen, die gern Anregungen für ihre therapeutische Kreativität von einer Metaebene aus bekommen, ist der Band sehr zu empfehlen.

Barbara Dettmer, Kronberg/Lüden

Thomas Bergmann, Tanja Sappok, Isabel Dziobek, Matthias Ziegler, Manuel Heinrich: **MUSAD – Musikbasierte Skala zur Autismus-Diagnostik.** Ein diagnostisches Beobachtungsverfahren für erwachsene Menschen mit Intelligenzminderrung und Verdacht auf eine Autismus-Spektrum-Störung, Hogrefe Verlag, Bern 2020, 205 S. (bestehend aus Manual 80 S., 10 Beurteilungsbögen jeweils 11 S., Durchführungsübersicht 4 S., Kodierschlüssel 11 S. und einer Mappe), € 97,00, Nachkauf von 10 Beurteilungsbögen € 19,00



Die Musiktherapie ist stark und umfassend im Bereich der Interventionen. Sie besitzt auch hohe Potentiale im Bereich der Diagnostik, die jedoch bisher wenig bis gar nicht genutzt wurden. Für das Gebiet der psychologischen Diagnostik von psychischen Störungen, Symptomen, kognitiver Leistungen, Sozialer Kompetenzen und Weiterem für den Einsatz im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen gibt es mit Stand Januar 2021 für Deutschland bei der Testzentrale Göttingen 940 psychologische Tests. Alle diese Tests sind für die Diagnostik anerkannt, da für sie die psychometrische Prüfung ihrer Reliabilität, Validität, Objektivität und inhaltlichen bzw. gleichzeitigen Gültigkeit (im Vergleich mit bereits anderen geprüften Tests) vorliegt. Der erste und einzige musiktherapeutische Diagnostiktest unter diesen 940 Diagnostiktests ist der Ende 2020 im

Hogrefe Verlag erschienene MUSAD der oben genannten Autor.innen.

Wie alle psychologischen Testverfahren besteht der MUSAD aus einem Manual und Beurteilungsbögen sowie als beobachtungsbasierter Test einer Kurzdarstellung zur Durchführungsübersicht und dem Kodierschlüssel zu allen Beobachtungen des Tests. Mit dem Startpaket können 10 Diagnostiktests durchgeführt werden. Für folgende Diagnostiktestdurchführungen müssen die Beurteilungsbögen jeweils nachgekauft werden. Dies entspricht dem Verfahren aller psychologischen Diagnostiktests im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen sowie in der Forschung.

Das Manual des MUSAD ist wie für alle psychologischen Diagnostiktests gegliedert in die theoretischen Grundlagen des MUSAD, die Beschreibung der Durchführung des MUSAD und die Dokumentation der Testentwicklung des MUSAD, d. h. seiner vollständigen psychometrischen Prüfung sowie des Grenzwertes für das Zutreffen einer Autismus-Spektrum-Störung (ASD).

In den theoretischen Grundlagen wird auf die dem MUSAD zugrundeliegenden theoretischen Modelle der ASD und der Intelligenzminderung eingegangen inklusive der Veranschaulichung dieser mit einem Fallbeispiel. Dabei wird auch auf die spezifische Trias der anzupassenden Umwelt, der Therapie- und Förderplanung für Menschen mit ASD als Einheit für Interventionen in diesem Feld eingegangen. Für die Diagnostik von ASD bei Erwachsenen mit Intelligenzminderung werden die Grenzen von Fragebogenverfahren und interviewbasierter Verfahren diskutiert und festgestellt sowie die Grenzen eines für Kinder und Jugendliche vorliegenden interaktionsbasierten Diagnostiktests. Alle diese Grenzen fordern für Erwachsene mit Intelligenzminderung für die ASD-Diagnostik einen anderen Diagnostiktest. Dieser wird mit dem MUSAD entwickelt, in dem die nonverbalen Potentiale musikbasierter Interaktion und weiterer nonverbaler Faktoren operationalisiert

und für die ASD-Diagnostik von Erwachsenen mit Intelligenzminderung entwickelt werden. Neben der musikbasierten sozialen Interaktion und Kommunikation sind die weiteren Faktoren Stereotypien, Restriktives Verhalten, Sensorik und motorische Koordination, welche als nonverbale Faktoren musikbasiert getestet werden. Musiktherapeutische Vorläufer und theoretische Teilgrundlagen des MUSAD werden mit den musiktherapeutischen Autismus-Bewertungsskalen von Oldfield, Wigram und Schumacher benannt und erläutert.

#### *Zwölf Schritte des MUSAD*

In der Beschreibung der Durchführung werden alle benötigten Materialien und die zwölf aufeinanderfolgenden Auslösesituationen des MUSAD mit Zweck, Beobachtungsfokus, jeweiligem Material, Instruktionen und der inneren Haltung des durchführenden Musiktherapeuten, Psychologen oder Pädagogen genau beschrieben. Zu den benötigten Materialien gehören bestimmte Musikinstrumente, Spielgegenstände, Musikanlage und Musiken. Die zwölf Schritte des MUSAD steigern schrittweise die sozialen und körperlichen Kontakte zwischen dem Klienten und dem Musiktherapeuten. Die Durchführung des MUSAD dauert gemeinsam mit dem Klienten 30 Minuten, welche videoaufgenommen werden, sowie weitere 60 Minuten der videobasierten Kodierung durch den Musiktherapeuten. Dieser Zeitumfang entspricht vergleichbaren benötigten und bezahlten Zeiten je Klient von beobachtungsbasierter Diagnostik im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen. Die Kodierung wird im Manual genau beschrieben. Sehr praktisch sind für die Umsetzung des MUSAD die Kurzfassungen zur Durchführung und Kodierung mit der Durchführungsübersicht und dem Kodierschlüssel. Die dafür verwendeten Papierarten erlauben eine langfristige Nutzung des Diagnostiktests. Sehr empfohlen wird zum korrekten Umsetzen des MUSAD eine Schulung, deren Kontaktdaten im Manual angegeben

werden. Schulungen sind in der Musiktherapie von anderen Skalen, z. B. EBQ, bekannt.

Im Kapitel Testentwicklung werden alle vorliegenden testtheoretischen Prüfungen vorgelegt und die Gütekriterien hinreichend diskutiert und dokumentiert. Das betrifft auch den Grenzwert der Diagnostik.

#### *Neues Anwendungsfeld der Musiktherapie:*

Das eröffnet MUSAD. Weltweit ist die Anzahl psychometrisch geprüfter musiktherapeutischer Diagnostiktests sehr gering. Mit Stand Januar 2021 liegen nur zehn solcher Tests vor (Jacobsen, Waldon & Gattino, 2018; <https://www.musictherapy.aau.dk/imta/catalogue/>). Davon stammen fünf aus den USA und fünf aus Europa. Aus Deutschland gehört neben dem MUSAD der MAKS von Dorothee von Moreau dazu. Angesichts der deutschen Anzahl von 940 psychologischen Diagnostiktests ist die Zahl von 10 sehr gering. Jedoch liegt der Schwerpunkt musiktherapeutischer Diagnostiktests auf dem Messen nonverbaler Phänomene, welche in musikalischen Aktivitäten und im Musikerleben hoch differenziert erfasst werden kann und ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber fragebogen- und interviewbasierten Diagnostiktests als auch gegenüber anderen interaktions-, handlungs- und spielbasierten Diagnostiktests darstellt. Im MUSAD wurden diese Lücken der ASD-Diagnostik von Erwachsenen mit Intelligenzminderung klar erkannt und mit dem MUSAD eine Lösung entwickelt. Schwerpunkte der Einsatzgebiete musiktherapeutischer Diagnostiktests sind neben Autismus-Spektrum-Störung weitere Entwicklungsstörungen, Demenz, Schädel-Hirn-Trauma und kindliche Entwicklung bis zum Vorschulalter. Viele Beobachtungen und Differenzierungen aus den musiktherapeutischen Interventionen in diesen nonverbal fokussierten Anwendungsbereichen konnten operationalisiert und mit den beschriebenen Schritten zu ersten musiktherapeutischen Diagnostiktests entwickelt werden.

Während bisher in der Musiktherapie allein anerkannte psychologische Diagnostik sowie deren Ergebnisse von klinischen Psychologen und Pädagogen in Förderbereichen und Sozialgesetzbuchdienstleistern die Grundlage musiktherapeutischer Interventionen bildeten, können nun Musiktherapeuten in bestimmten Teilbereichen anerkannte Diagnostiktests durchführen und anbieten sowie z.T. Psychologen und Pädagogen durch Musiktherapeuten geschult erstmals musiktherapeutische Diagnostiktests nutzen. Dafür ist der MUSAD im Testkatalog der Testzentrale Göttingen der erste Meilenstein für Deutschland. Die Manualbeschreibung und alle Materialien des MUSAD sind hervorragend erarbeitet und für Musiktherapeuten sehr nachvollziehbar beschrieben. Sehr praktisch für die Durchführung des MUSAD sind die Durchführungsübersicht und der Kodierschlüssel.

Prof. Dr. Thomas Wosch, Würzburg

Verband der Musikschulen (Hrsg.): *Spektrum Musiktherapie. Grundlagen und Arbeitshilfen.* VdM Verlag Bonn 2020, ISBN: 978-3-925574-96-2, 164 S. € 18.-



Musiktherapie an Musikschulen gibt es ... allerdings weitgehend unbeachtet in der sonst eher psychotherapeutisch orientierten musikthera-

peutischen Welt – trotz einiger bisheriger Veröffentlichungen. Durch das Engagement von Musiktherapeut:innen an Musikschulen bekommt diese Arbeit derzeit eine etwas größere Aufmerksamkeit.

### *Frühe Entwicklung*

Die Entwicklung begann sogar in den 70er Jahren – etwa gleichzeitig mit dem Beginn von Musiktherapie in psychiatrischen Kliniken oder im Zusammenhang mit psychotherapeutischen Angeboten.

Aber erst in den letzten etwa 25 Jahren konnte sich das musiktherapeutische Angebot in Musikschulen allmählich von Mannheim (Marjolein Kok) und Hamburg aus (Gisela Peters) zu etablieren beginnen. 2002 gründeten die beiden Initiatorinnen den BAMMS. Das ist der »Bundesweite Arbeitskreis von MusiktherapeutInnen an Musikschulen«. Der BAMMS ist mittlerweile der Ansprechpartner für die musiktherapeutisch-politische Kooperation mit dem deutschen Verband der Musikschulen (VdM) und auch Verbindungsglied zum Fach- und Berufsverband Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft (DMtG). In den offiziellen Fächerkanon des VdM wurde Musiktherapie als fakultatives Angebot im Jahr 2008 aufgenommen.

### *»Musikschule für alle«*

Die Potsdamer Erklärung von 2014 des VdM »Musikschule im Wandel. Inklusion als Chance« nennt zwar den qualifizierten musiktherapeutischen Einsatz von Musiktherapie eher am Rande, setzt aber solche Zeichen: »sich für alle Menschen zu öffnen und damit zu einer inklusiven Entwicklung unserer Gesellschaft beizutragen« (S. 30). Jede:r soll sich in Lern- und Lebensräumen mit seinen Möglichkeiten entsprechend bestmöglich entwickeln können.

### *Der Dreiklang des Auftrags zwischen Gesundheit – Bildung – Kultur*

Das Arbeitsfeld bewegt sich zwischen Prävention und Gesundheitsförderung und muss sich – politisch betrachtet – zwischen Gesundheits-, Bildungs- und Kulturpolitik ansiedeln. Mit dem »Dazwischen liegen« macht die Musiktherapie seit jeher Erfahrungen ... und so wird es darauf ankommen, welchen Einfluss die Musiktherapeut:innen an den öffentlichen, kommunal wie gemeinnützig geförderten, Musikschulen zum Beispiel über den BAMMS nehmen können. Mit dem »Spektrum Musiktherapie« kann sich dieser Einfluss stabilisieren.

### *Qualitätsstandards und berufspolitischer Ort*

In den »Grundlagen und Arbeitshilfen«, aus musiktherapeutischer Sicht von Karin Holzwarth und Cordula Reiner-Wormit redaktionell betreut – zusammen mit Kolleg:innen des VdM –, sind sowohl sehr grundsätzliche Informationen zur Entwicklung, zum Auftrag, zu Qualitätsstandards, zur berufspolitischen und gesellschaftlichen Verortung, zur Differenzierung und Gemeinsamkeiten mit dem musikpädagogischen Netz vorhanden – alle Beiträge jeweils auf sehr nutzerfreundlichen und überschaubaren zwei bis vier Seiten dargelegt und praxisnah bebildet. Es werden auch Grundlagen bereit gestellt zur »Musiktherapie mit spezifischen Aufträgen und Zielgruppen«.

### *Unterschiedliche Zielgruppen*

Als Zielgruppen sind zum Beispiel genannt: Kinder und Jugendliche mit psychosomatischen Störungen, Trennungskinder, Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung, mit Sprachentwicklungsdefiziten, schwerster Mehrfachbehinderung. Aber auch Traumata und ihre Auswirkungen, Fluchterfahrungen oder Musiktherapie im Alter werden skizziert; besonders wird das Thema »Spiel in der Musiktherapie« (Sinkwitz) hervorgehoben. Diese Beispiele – die meisten

von bekannten musiktherapeutischen Vertreterinnen ausgeführt – zeigen die Bandbreite der Möglichkeiten in einer Musikschule oder durch Musikschule initiierten Kooperationen.

### *Kooperation mit weiteren Bildungseinrichtungen*

Das dritte Kapitel ist den Fallskizzen und Kooperationen gewidmet. Auch hier wird der bisher bekannte Arbeitsbereich der Musikschulen erweitert mit den Themen »Schlaganfall«, »Rett-Syndrom«, »frühkindlicher Autismus«. Der Aspekt Kooperationen weist auf die Zukunft hin: Wo könnte es weiter hingehen über Musikschulen hinaus in andere Bildungs- und Therapiebereiche? Es wird berichtet von Kooperationen zum Beispiel mit einer Grundschulförderklasse, von schulischen Gewaltpräventionprojekten, von traumasensiblen Projekten in einer Schule, von Kooperationen in Bildungs- und Beratungszentren, von therapiebegleitenden Sorgeberechtigten und schulischen Bezugspersonen, von Musiktherapie mit Kindern aus dem Frauenhaus, von Kooperationen mit Altenheimen oder Supervisionen mit musikpädagogischen Kolleginnen. Diese Vielfalt zeigt auch, was möglich werden könnte mit einem musiktherapeutischen Angebot durchgeführt von qualifizierten, auf akademischer Basis arbeitenden Musiktherapeutinnen! Die sicher heute vereinzelt Beispiele der Kooperationen mit Schulen könnten, initiiert von Musikschulen, ein »Einfallstor« sein für die musiktherapeutische Arbeit in »pädagogischen Settings«, in den staatlichen Bildungsbereich. Wird das in zehn Jahren gelungen sein?

### *Noch zu wenig Angebote*

Nach bisherigen Untersuchungen gibt es in Deutschland zwischen 50 und fast 100 musiktherapeutische Angebote an Musikschulen – von überwiegend qualifizierten Musiktherapeutinnen durchgeführt, vor allem im Süden und Westen Deutschlands. Es gibt etwa 950 Musik-

schulen im öffentlichen Bereich, das heißt gewendet: Die Mehrzahl, etwa 90 Prozent haben bisher kein musiktherapeutisches Angebot. Aus der zitierten Umfrage von A.F. Wormit geht hervor, dass vor allem »fehlende Rahmenbedingungen, den Aufbau des therapeutischen Förder- und Unterstützungsangebots erschweren« (S. 43), gleichwohl es ein hohes Interesse an Informationen gebe. »Fehlende Rahmenbedingungen« aber sind vor allem »Finanzen«. Und die stellen Kommunen und die gemeinnützigen Vereine bereit – allerdings erst dann, wenn das gesellschaftliche Interesse an dieser Arbeit wächst. Wenn Kommunalpolitiker den Bedarf – bedingt auch durch Corona und die Folgeerscheinungen – erkennen könnten, dann könnten weitere hunderte Musiktherapie-Stellen an Musikschulen entstehen. Der kultur-, wie gesellschaftliche Bildungsauftrag der öffentlichen Musikschulen würde hier mit einem weiteren Auftrag versehen, mit einem, der aus dem Gesundheitsbereich kommt: *Prävention und Gesundheitsförderung*. Wer würde diese Notwendigkeit heute bestreiten? Natürlich müssten auch genügend qualifizierte und interessierte Musiktherapeutinnen zur Verfügung stehen können.

»Spektrum Musiktherapie« kann – dank der 32 Autorinnen mit 38 Beiträgen auf 164 Seiten – eine besondere Anregung dafür werden, dass musiktherapeutische Angebote in Musikschulen gestärkt werden. Und ein letzter Aspekt kommt dazu:

Volker Bernius, Steinbach/Ts.

## Kurzhinweise

Dieter Adler: *Wie gründe und organisiere ich eine psychotherapeutische Praxis.* Psychosozial-Verlag Gießen 2020, 226 S., € 22,90



Der Titel des Buches ist ungenau, denn es geht in weiten Teilen um die Organisation einer Kassenpraxis. Antragschreiben, Quartalsabrechnung, Kartenlesegerät sind infolgedessen einige der Themen und dürften die wenigsten Musiktherapiepraxen betreffen.

Hilfreich könnten die Überlegungen zu organisatorischen Aspekten der Arbeit mit den Patienten wie Planung von Arbeitszeit und Urlaub oder Aufteilung der Patienten in der Stundenfolge sein. Besonderen Schwierigkeiten im Alltag wird ein eigenes Kapitel gewidmet, worin der Umgang mit Absagen oder das Beenden von Therapiestunden behandelt wird. Auch Gedanken zum beruflichen Selbstverständnis, Tipps zur Aktenpflege und zum Zeitmanagement, Abwägungen zur Auswahl von Computer und Betriebssystem können für manche Selbständige interessant sein. In Supervisionen tauchen diese Themen immer wieder auf. Ein sehr erfahrener, gut strukturierter und das Detail liebender psychologischer Kollege hat hier wichtige Kenntnisse und Erfahrungen zusammengetragen.

Ob das den Kauf des Buches rechtfertigt? Eine Empfehlung mag ich nicht aussprechen.

Gunter Kreuzt: *Glücklich mit Tango, Salsa und Co.* Psychosozial-Verlag Gießen 2019, 208 S., € 22,90



Der Musikwissenschaftler mit engen Bezügen zu den Nachbarwissenschaften Psychologie, Medizin und Pädagogik ist selbst leidenschaftlicher Tänzer. Er schreibt mitreißend über das (Tango) Tanzen. Warum sollte ein Musiktherapeut das lesen? Besonders in den Kapiteln zur Musikforschung, zu den psychosozialen, körperlichen und neuronalen Grundlagen des Tanzens und zu Tanzen, Wohlbefinden und Gesundheit gelingt es mühelos, Parallelen zur Musik und Musiktherapie zu ziehen und die eigene Kreativität davon anregen zu lassen. Es macht Spaß, das Buch zu lesen.

Barbara Dettmer, Lünen/Kronberg



Silke Aichhorn: Harfenklänge für die Seele 1–3, Booklets, Label Hörmusik (LC 15246) HM 119, (1/HM 104, 2/HM114, 3/HM 118), [www.silkeaichhorn.de](http://www.silkeaichhorn.de), € 45,00



Die Harfe ist eines der ältesten Instrumente überhaupt. Außerhalb von musikologischen Betrachtungen sind damit häufig Begriffe verbunden wie »beruhigende«, »engelshafte«, »entspannende«, »himmlische«, »magische«, »schwebende«, »schwingende«, »sphärische« »wundersame«, »zauberhafte« Klänge oder Musik ... oft wird, wenn dann »heilend« mit dabei ist, David und Saul bemüht, was Musiktherapeut:innen mittlerweile eher lästig ist ...

Das »Instrument des Jahres 2016« taucht als Konzertinstrument in Orchester- und Kammermusik auf, auch in Jazz, Rock und Pop – und es wird überwiegend von Frauen gespielt, hier stimmt das Klischee?! Das etwa 40 Kilo schwere Instrument gibt es in der aktiven Musiktherapie natürlich nicht, aber viele verschiedene Varianten der Chordophone, angefangen von der Veeh-Harfe über die keltische Harfe bis zu unterschiedlichen Leiern und Monochorden etc. Patient:innen fragen zudem öfter mal nach »Harfenmusik« im Zusammenhang mit »angenehmer und wohltuender« Musik. Die Antwort darauf fällt nicht leicht, weil es außer irischer Folkmusic oder Andreas Vollenweider und Kolleg:innen nicht so viel originäre Harfenmusik pur gibt.

Mit Harfenmusik pur, den »Harfenklängen für die Seele« (der Titel nutzt wohl bewusst die oben genannten Klischees), könnten nun die

drei CDs von Silke Aichhorn dem Klientel dienen, das nach dieser Musik sucht. Die CDs enthalten 35 Stücke zwischen zwei und acht Minuten, von Bach bis Busoni, überwiegend Komponisten aus Barock, Klassik, Romantik. Die meist kurzweiligen Stücke sind für Harfe solo bearbeitet und bekannt aus Chor-, Orchester- oder Klaviermusik, darunter zum Beispiel die Chaconne und auch der Kanon von Pachelbel, von Dowland »Gailliard to Lachrimae«, von Humperdinck der Abendsegen, von Schubert das Impromptu As-Dur, von Bach »Jesu bleibt meine Freude« – es sind also »Klassik-Hits«, wie sie zur Zeit in den sich gerade verändernden Kulturradios der ARD vermehrt abgespielt werden, aber es sind auch irische, schottische oder französische Volksweisen zu hören oder Musik von bisher unbekannteren Komponisten und Harfenisten wie Blumenthal, Bochsá, Cheshire, Erdely, Granados, Hasselmans ... Filmmusik, Minimal Music oder New Classics sind nicht darunter – vielleicht Anregungen für neue CDs oder eher lieber nicht? Manche –sicher auch bei eher klassikfernen Menschen– bekannte Musik, ergibt durch den Harfenklang einen ganz anderen Höreindruck, so dass Erinnerung und Fantasie einsetzen, in welchen Klängen das Original tönt. Die Booklets zu den drei CDs informieren über die Komponisten der Stücke.

Die Interpretin und Arrangeurin Silke Aichhorn (übrigens auch Buchautorin: »Lebenslänglich frohlocken – Scurriles aus dem Alltag einer Harfenistin«) konzertiert als Solistin wie Kammermusikerin mit Konzertauftritten in Europa, Amerika, Australien, Asien; sie ist mehrfache Preisträgerin internationaler Wettbewerbe, Jurorin und gibt Meisterkurse wie auch Kinderkonzerte. Sie sei, so eine Konzertkritik, »in ständiger Mission unterwegs, um das Image ihres Instruments zu entstauben«. Seit 2013 ist die Harfenistin Aichhorn Botschafterin des ambulanten Hospizdienstes der Caritas Traunstein. Deshalb wird mit der Sammel-

box »Harfenklänge für die Seele« auch die Hospizbewegung unterstützt. Silke Aichhorn hat 2006 ihr eigenes Label gegründet: »Hörmusik«. Ein aufhorchender Aspekt: Alle Stücke sind GEMAFREI. Ein Überblick über die gesamten Einspielungen, die nicht dem Klischee von Harfenmusik eines »langhaarigen, blonden Engels« entsprechen, aber etwas damit werben, findet sich hier: [www.silkeaichhorn.de](http://www.silkeaichhorn.de). Die drei CDs der »Harfenklänge für die Seele« sind auch einzeln erhältlich.

Annette Kieseewetter: Räume weiten. Musiktherapeutische Impressionen. CD, 66 Minuten, Eigenverlag, € 15,00 zzgl. 2 € Versandkosten bei: [annette.kieseewetter@gmx.de](mailto:annette.kieseewetter@gmx.de)



Im musiktherapeutischen Alltag fragen Patientinnen oft, nachdem sie Klangreisen live erlebt haben: »Haben Sie denn eine CD, die ich nutzen könnte für das, was ich eben hier bei Ihnen erleben konnte?« Die CD »Räume weiten« könnte darauf eine Antwort sein.

Eine CD »zum bewussten Lauschen mit Zeit und Raum« – so steht es auf dem Umschlag. Enthalten sind 18 Tracks, die teilweise ineinander übergehen (Tr. 1 bis 10) und so zu einem meditativen und entspannenden Hinhören einladen. Die Improvisationen sind überwiegend auf Instrumenten gespielt, die in der Musiktherapie zu diesen Zwecken üblich sind: Monochord, Klangspiele, Körpertambura, Metallröhren, Leier, Klangschalen, Zimbeln, Rainmaker,

Oceandrum, HAPI Drum, Sansula, Djembe, kleinere Percussioninstrumente.

Die einzelnen Tracks, zwischen drei und acht Minuten lang, sind bewusst nicht mit Titeln versehen, die Klänge sollen den Hörer:innen eigene Bilder ermöglichen. So können Nutzer:innen eigene Titel/Bilder in die dafür vorgesehenen Zeilen notieren. Die einzelnen Stücke können »einfach so« gehört werden, aber aufgrund der Struktur der Klänge auch zu eigenen Improvisationen zusätzlich anregen bis hin zur Tiefenentspannung und tranceähnlichen Situationen. Auch eigenes Summen oder Singen kann die vorgegebenen Klänge ergänzen.

Die ersten zehn Tracks übertragen eine in sich stimmige, sich klanglich ergänzende und aufbauende Atmosphäre, die sowohl einzeln wie auch in Gruppen genutzt werden kann. Die jeweilige Dauer der einzelnen Improvisationen sind leider nicht im Booklet angezeigt, insgesamt sind Track 01 bis 10 etwa 45 Minuten lang. Die kurzen Pausen dazwischen sind produktive Anreger den »Atem-Sinn« auf nächste klangliche Varianten zuzulassen und im laufenden Prozess weiter zu gehen. Track 9 vermittelt einen besonderen Klangcharakter: Hier kommt die Musikerin Kieseewetter ins Spiel mit ihrem ersten und hauptsächlichen Beruf als Orchestermusikerin (Oboistin) am Staatstheater Nürnberg. Mit dem Englischhorn zu den Klängen einer Körpertambura entsteht so eine persönliche Note, die sich in die schlüssige Spannungsumgebung sehr schön einbindet. Track 11 bis 14 bevorzugen eher rhythmisch gebundene Klangimprovisationen mit dem percussiveren musiktherapeutischen Instrumentarium. Die Nummern 15–17 enthalten von Annette Kieseewetter eingesungene kurze Lieder, ein Abend-, ein Morgenlied wie ein hebräisches Friedenslied. Zum Abschluss: ein Klangspiel – ein anderes wie zu Beginn.

Annette Kieseewetter, (Musiktherapeutin, MA in Augsburg) hat das gemacht, was insgeheim

vielleicht viele Musiktherapeut.innen gerne machen würden: eine eigene musiktherapieinspirierte CD aufnehmen, um sie möglicherweise Patient.innen auf Nachfrage zur Verfügung stellen zu können. Die CD »Räume weiten« könnte also eine Antwort darauf sein, dass Patient.innen eine in der Klinik gemachte nachdrückliche positive Erfahrung wiederholen können.

Im Booklet geht die Autorin/Musikerin/Musiktherapeutin Kiesewetter auf die einzelnen Tracks ein, erklärt nicht nur die Instrumente

oder einzelne Spielweisen, sondern gibt auch Hinweise zur Handhabung und möglichen Wirkung. Auf ergänzenden Bildern sind alle Instrumente einzeln zu sehen. Auf drei kleine Besonderheiten weist ein Bonus hin mit einer Einladung zur Schatzsuche, wer sie entdeckt erhält von der Autorin eine musikalische Überraschung ... Weitere Informationen bei:

[annette.kiesewetter@gmx.de](mailto:annette.kiesewetter@gmx.de)  
(red.)